

Jürgen Kriz

KRIEG - Ein Ausdruck gesellschaftlicher Krankheit?

(Vortrag gehalten am 12.2.1991 an der Universität Osnabrück
im Rahmen der Alternativ-Veranstaltungen anlässlich des Golfkrieges)

Liebe Kollegen und Studenten,

Ich freue mich, daß wir uns hier zu dem Thema

"KRIEG - Ein Ausdruck gesellschaftlicher Krankheit?"

in Rahmen der Alternativ-Veranstaltungen zusammengefunden haben. Zeigt dies doch, daß es viele Menschen gibt, die auch in der 4. Kriegswoche noch nicht zur "Normalität" des Alltags übergegangen sind; die noch ein Gespür dafür haben, daß etwas nicht in Ordnung ist mit unserer Politik, unserem Ausdruck "westlicher Kultur", unserer Art der Konfliktlösung; und die noch ihre 5 SINNE beieinander haben, um das Unheil dieses Krieges wahrnehmen zu können, statt dem Wahn-SINN zu erliegen, der diesen Krieg "heilig" oder "gerecht" oder "notwendig" dünken läßt.

Dieser Krieg ist keineswegs NOT-WENDIG! Welche Not könnte ein Krieg wohl auch wenden wollen? Stattdessen wird die Not fast aller Menschen in der Golfregion mit jedem Tag des Krieges größer. Auch die Not unzähliger Menschen in der Dritten Welt ist durch die mit dem Krieg verbundene ÖL-Geschäftemacherei nicht gewendet, sondern unglaublich verschärft worden. Und auch bei uns in Deutschland wird keine Not gewendet, sondern nur vergrößert: Denn wir wenden - bisher - mindestens 15,5 Milliarden Mark für DIESEN Krieg auf - und damit

- nicht für einen Krieg gegen allgemeine Arbeitslosigkeit (oder auch nur Arbeitslosigkeit der Lehrer bei gleichzeitigem Unterrichtsausfall und zu großen Schulklassen),
- nicht für einen Krieg gegen Notstände in Krankenhäusern und in Pflegeheimen
- nicht für einen Krieg gegen Drogen, ihre Folgen und ihre Ursachen
- nicht für einen Krieg gegen Armut, gegen die Abholzung der Regenwälder und so fort.

Alle DIESE Kriege wären wirklich not-wendig. Doch dafür hätten unsere politischen Führer schwerlich zusätzlich 15,5 Mrd. Mark zusammengebracht.

Der Krieg am Golf verschärft aber nicht nur bestehende Nöte. Er stellt einen Schritt auf einen Weg dar, der vom ohnehin schrecklichen Platz des Krieges selbst, allzu leicht in den völligen Abgrund der Horror-Szenarien führen könnte, die uns Öko-Wissenschaftler ausgerechnet haben: Allein das Inbrandsetzen einer größeren Zahl von Ölfeldern könnte das labile Gleichgewicht der Atmosphäre so verändern, daß als unmittelbare Folge der Hungertod von über einer Milliarde Menschen hochgerechnet werden kann - ganz zu

schweigen von den langfristigen Folgen, oder dem Einsatz von Terroraktionen mit Mitteln, die verrückte Hirne als "biologische Waffen" ersonnen haben, so, als hätten wir nicht mit einem einzigen Virus, wie dem Aidsvirus, bereits genügend Probleme und unsere Unfähigkeit in der "Beherrschbarkeit" dieser Probleme bewiesen. Daher ist die West-Diktion, der Krieg gehe "gegen Saddam Hussein" eine ebensolche Sprach-Perversion, wie die bereits erwähnten Attribute "gerecht" oder "heilig" in diesem Zusammenhang: Faktisch dürfte Hussein fast der einzige Iraker sein, der sicher und warm in atombombenfestem Bunker leben kann, während das unermeßliche Leid von bisher über 50.000 Bombeneinsätzen die Bevölkerung trifft.

Schon jetzt wissen wir nicht, was aus der Ölpest im Golf noch folgt. Wir wissen nicht, wie viele Ölfelder derzeit brennen. Aber auch wenn die Öko-Szenarien hoffentlich so nicht eintreffen werden: Es ist erschreckend genug, wie leichtfertig das Überleben großer Teile der Menschheit aufs Spiel gesetzt wird.

Inwieweit können wir dieses WAHNSINNIGE Tun - den WAHN, diesem Krieg einen SINN zu unterstellen - als Ausdruck allgemeiner gesellschaftlicher Krankheit sehen? Meine These ist, daß dieser Krieg in direktem Zusammenhang mit dem steht, was wir "klinische Prozesse" nennen: Beide können in hohem Maße als Manifestationen unserer Lebensart verstanden werden.

Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat uns zunehmend erkennen lassen, daß klinische Prozesse eng verwoben mit sozialen Prozessen sind. "Stress" - als ein Sammelbegriff für komplexe Phänomene der Interaktion zwischen der Umgebung eines Menschen einerseits und seinen Wahrnehmungen, Bewertungen und Handlungen dazu andererseits - hat z.B. großen Einfluß auf die drei zentralen, untereinander vernetzten Kommunikationssysteme des Organismus: auf Zentralnervensystem, Hormonsystem und Immunsystem. Damit wirkt sich die Lebensweise der Menschen - persönlich und gesellschaftlich - direkt auf die zentralen körperlichen Prozesse aus und manifestiert sich z.B. in physischen Krankheiten.

Vielleicht noch stärker sind solche Zusammenhänge im Bereich psychischer Krankheiten von der systemischen Therapie (am bekanntesten in Form von "Familientherapie") ins Zentrum der Betrachtung gerückt worden: Dort spricht man konsequenterweise gar nicht mehr von "dem Kranken" sondern von der "identifizierten Person (IP)", um damit der Einsicht Rechnung zu tragen, daß viele "psychische Krankheiten" (einschließlich sog. psychosomatischer Störungen) keineswegs nur als individuelle Angelegenheiten gesehen werden müssen. Was früher oder in anderen Ansätzen z.B. durch "innere Konflikte", "Lernen", "irrationales Denken" etc. als "verursacht" galt, wird im systemischen Ansatz primär im Hinblick auf seinen Stellenwert und seine Funktion in sozialen Interaktionsprozessen analysiert.

Beginnen wir unmittelbar beim Kriegsgeschehen: Beim ersten Raketenangriff auf Israel wurden zwar nur 13 Personen physisch verletzt, aber in den Krankenhäusern mußten zahlreiche Personen, insbesondere Ältere, behandelt werden, die mit "schockartigen Zuständen" (so die offizielle Sprachregelung) eingeliefert wurden. Nun sind psychische Schockzustände u.a. dadurch definiert, daß auf heftige auslösende Ereignisse, wie z.B. Katastrophen, sogenannte "Primitivreaktionen" die vegetativen Reaktionen moderieren. Dabei wird unter "Primitivreaktionen verstanden - ich zitiere aus einem Wörterbuch der Psychiatrie und medizinischen Psychologie - daß "der Erlebnisreiz nicht eine Kontrolle durch die Kortikalperson erfährt, sondern direkt tiefere, `primitivere` Persönlichkeits-schichten anspricht" (*). Das bedeutet, daß hierbei jene Gehirnteile, die insbesondere für reflektiertes, wohlabgewogenes, kurz: "zivilisiertes", Verhalten verantwortlich sind, nicht mehr ihre dominierende Rolle spielen. (*) (vgl. Peters 1984, 425)

Nun haben gerade die älteren Juden die Erfahrung der national sozialistischen Gräueltaten noch unmittelbar miterlebt. Fast alle haben Angehörige, oft nahesten Verwandte, die in deutschen Konzentrationslagern mit Giftgas ermordet wurden. Wie kann deren Bewußt sein überhaupt noch auf "zivilisierte", reflektierte, wohlkontrollierte Reaktionen zugreifen, wenn nun wiederholt Giftgasalarm gegeben wird, und die Einschläge von Raketen zu hören sind - zumal sowohl die Reichweite der Raketen als auch das Giftgas perfider Weise wieder auf deutsche Entwicklungen zurückgeht? Ist vor diesem Hintergrund nicht ein Schock die angemessenste Reaktion? Und wenn in anderen Ländern einzelne Menschen unter der Spannung zusammen brechen, wenn die Vorstellung, daß hier quasi stündlich die Existenz der Menschheit aufs Spiel gesetzt wird, und das Erleben der eigenen Ohnmacht sie auch im klinischen Sinne "krank" macht - ist das nicht völlig angemessen? Müßte man nicht, über pointiert, zu ergründen suchen, an welcher Krankheit eigentlich alle jene leiden, die unter solchen Bedingungen keinerlei Reaktion zeigen, die so tun, als sei das alles "normal"? Welche Traumata und Verstümmelungen menschlicher Empfindungsfähigkeit müssen jene erlitten haben, die als Reaktion auf die Bombentoten in Bagdad zunächst einmal für "Bomben stimmung" an der Börse mit satten Gewinnen und unglaublichen Umsätzen sorgten? Warum gelten eigentlich, nach üblicher Ansicht, solche Handlungen als "normal" und die Personen als "psychisch gesund"?

Diese Fragen führen vom speziellen Fall zur grundsätzlichen Problematik, die sich systemischem Denken besonders radikal stellt: Was kann es bedeuten, "Kranke" zu "heilen" in einer Welt, in der kaum noch etwas heil - geschweige denn: Heil - ist? Denn der Golfkrieg rückt nur einige Aspekte des alltäglichen, weltweiten Wahnsinns vielleicht für kurze Zeit schärfer in den Fokus der Medien und des allgemeinen Bewußtseins - keineswegs fällt der Krieg atypisch aus jenem Rahmen, den unsere industrielle Kultur als "normal" geschaffen hat. So gehen wir auch ohne die eben genannten möglichen Horror-Szenarien dieses Krieges festen Schrittes Wege, die auf den Abgrund zuführen. Trotz der

deutlichen Wegweiser - Ozonloch, Klimaveränderung, Waldsterben - scheinen wir unfähig, die Richtung zu wechseln oder gar umzukehren. Noch immer stellen unsere Politiker 5% Wirtschaftswachstum nicht als beschämendes Versagen sondern als anzustrebende Glanztat hin, so als wäre nicht begreifbar, daß unser Planet nicht mitwachsen kann.

Selbst dort, wo die Einsicht in systemische Zusammenhänge bereits um sich gegriffen hat, scheint noch eine unüberbrückbare Kluft zu sein, diese Erkenntnisse auch tatsächlich handlungsrelevant werden zu lassen. Diese Diskrepanz läßt sich z.B. anhand einer Rundfunk- und Fernsehansprache des deutschen Bundespräsidenten, Richard v. Weizsäcker, zur Welthungerhilfe (2.10.1988) zeigen: In seinem Spendenaufruf heißt es u.a.

"...Wer hungert, schont die Natur nicht. Wie sollte er auch?

Wer ums Überleben kämpft, rodet seinen Wald und exportiert das Holz. Die Folgen sind schrecklich, sowohl für die Natur als auch für den Menschen ...

Mit der Vernichtung von Regenwäldern rückt uns die Grenzzone des Lebens und Überlebens immer mehr zusammen: Denn die Regenwälder spielen nicht nur als Wasserspeicher, sondern auch als Regulator des Weltklimas, also auch des Klimas bei uns, eine unersetzliche Rolle. Ohne sie würden die Temperaturen steigen, die Wüsten wachsen, das Eis an den Polen schmelzen, ganze Küstenregionen im Meer verschwinden...

Wem der Hunger in der Dritten Welt gleichgültig ist, der beschädigt die Natur und damit auch hierzulande die Zukunft seiner eigenen Kinder..." (Bulletin, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung Nr. 123/S.1121)

Zunächst einmal mag es erfreulich sein, daß endlich von politischen Führern auf die Zusammenhänge öffentlich hingewiesen wird, die zwischen Hunger und der Zukunft der Menschen bestehen - nicht nur irgendwelcher Menschen irgendwo: sondern auch von uns und unseren Kindern. Doch muß bezweifelt werden, daß wirklich (sowohl im Sinne von: "relevant für die Wahrnehmung von Wirklichkeit" als auch von: "Wirkung zeigend") klar ist, was da an Zusammenhängen und Folgen erkannt und ausgesagt wurde. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß ein moderner, hochkomplexer Industriestaat, wie Deutschland, in dem es kaum noch nennenswerte Aktivitäten gibt, die nicht vom Staat organisiert werden, diese "Welthungerhilfe" individualisiert und dem Einzelnen als Spenden-Anliegen vorträgt? Wenn wirklich klar wäre, daß davon die "Zukunft unser Kinder" abhängt, müßte man nicht eher z.B. dem Verteidigungs- und den Verkehrsminister zumuten, sich mit Spendenaufrufen für ihre Anliegen an die Bevölkerung zu wenden und die Haushaltsmittel für Rüstung und Straßenbau der Erhaltung der Regenwälder und ähnlicher, mit Überlebensfragen verbundenen Bereichen, zur Verfügung stellen ?

Doch, um die faktischen Relationen noch einmal ins Bewußtsein zu rücken: Für die

Welthungerhilfe - von der "die Zukunft unserer Kinder abhängt" - kamen im gesamten Jahr 1990 rund 33 Millionen DM in Deutschland zusammen. Für die Beteiligung an der "Vertreibung Saddam Husseins aus Kuwait" hin gegen wurden von Deutschland binnen 14 Tagen nach Kriegsausbruch 15,5 Milliarden DM - also etwa das 500fache - an zusätzlichen Militärausgaben aufgebracht. Insofern zerstören die Bomben auf Bagdad dreifach: Sie zerstören vor Ort Häuser und Leben primär der irakischen Zivilbevölkerung. Sie zerstören darüber hinaus Leben und Lebensbedingungen in der Dritten Welt - weil wir uns zwar einen Krieg mit über 1 Mrd. täglich (für alle kriegführenden Parteien) leisten zu können, aber in Kauf nehmen, daß gleichzeitig Tag für Tag weiterhin rund 100.000 Kinder weltweit an Hunger sterben. Und letztlich zerstören die Bomben damit auch unsere eigenen Lebensbedingungen.

Wie fügt sich nun "Krankheit" in dieses Netzwerk aus gesellschaftlicher Organisation menschlichen Versagens ein?

Schon im Zusammenhang mit der "identifizierten Person" wird von vielen Familientherapeuten die Meinung vertreten, daß es sich hier um besonders sensible Personen handelt, die sozusagen in ihren Symptomen manifestieren, daß etwas im System "Familie" nicht in Ordnung ist. Es erscheint nicht allzu abwegig, diese Sichtweise auch auf das Gesamt-System "Gesellschaft" zu erweitern:

Sehr oft habe ich den Eindruck, daß viele "Kranke" besonders sensibel dafür sind, was alles in unserem Zusammenleben nicht funktioniert.

Ich kenne viele, gerade unter den "Patienten", die sich von "dem Leid dieser Welt" ganz besonders betroffen fühlen;

die in der Markthalle der Lebenspragmatik frösteln und ihr Gespür nicht verloren haben, für eine Gerechtigkeit, die mehr ist als Verfahrensmanöver professioneller Jurisprudenz; deren Sehnsucht nach Nähe noch nicht durch Sexwelle, Psycho boom und andere kommerzielle Pervertierungen dieses Grundbedürfnisses korrumpiert ist;

deren Suche nach dem Sinn ihres Lebens über schwarze Zahlen auf dem letzten Kontoauszug hinausgeht;

die nicht einfach wegsehen können, wenn ein Kind in der Nachbarschaft mißhandelt wird;

die die Schreie von Folter opfern auch dann erreicht, wenn diese weit weg in anderen Ländern gequält werden;

die sich mit der wirtschaftlich erfolgreichen, karriereorientierten Funktionalisierung aller Lebensbereiche nicht abfinden können - einer Haltung, in der Menschen zuallererst "Verbraucher", "Kunden" oder "Wähler" sind, Tiere nur als "Fleischlieferanten", Flüsse nur als "Energiespender" und Wälder nur als Objekte der "Holzwirtschaft" ins Bewußtsein treten.

Und - das sei an dieser Stelle erwähnt - diese Menschen leiden nicht zuletzt auch unter einer Wissenschaft und deren Folgen, in der nicht mehr die Frage danach im Zentrum steht, was überhaupt wissenswert ist, oder die Aufgabe, in Gemeinsamkeit das Wesent-

liche zu ergründen und die Mitwelt zur Sprache zu bringen, sondern statt dessen Konkurrenz um grenzenlose Beherrschbarkeit und Machbarkeit. Nur vor dem Hintergrund solch entfremdeten Strebens wird nachvollziehbar, warum beispielsweise das menschliche Nervensystem zwar einerseits entwickelt genug ist, um Nervengifte gegen Insekten herzustellen und Flugzeuge zu deren flächendeckender Versprühung zu bauen, andererseits aber in selbstgesetzter Beschränkung offenbar die Zusammenhänge zwischen Insekten- und Menschennerven so wenig beachtet, daß die eigenen Schädigungen über den ökologischen Kreislauf unterschätzt oder gar übersehen werden. So haben wir letztlich alle unter einer Wissenschaft zu leiden, in der unbeschränkte Handlungsfreiheit mit ökologisch beschränktem Denken einhergeht.

Die gesellschaftliche Krankheit, für die dieser Krieg ebenso ein Ausdruck ist, wie die verhungerten oder mißhandelten Kinder, wie die Umweltverseuchung und wie alle eben genannten Leid-Symptome, diese gesellschaftliche Krankheit könnte als Hybris des Menschen bezeichnet werden, sich "die Erde untertan zu machen" ohne sich als Teil dieser Erde zu verstehen, eingebettet in unglaublich komplexe Prozesse der Biosphäre. Es ist die Krankheit des Egozentrismus, mit der wir von "Umwelt" reden, die in Wirklichkeit eine "Mitwelt" ist.

In einer Rede des Häuptlings SEATTLE an den Präsidenten der U.S.A. im Jahre 1855 heißt es:

Alles ist miteinander verbunden.

Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde.

***Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens,
er ist darin nur eine Faser.***

Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut ihr Euch selber an...

***Fahret fort, Euer Bett zu verseuchen,
und eines Nachts werdet ihr im eigenen Abfall ersticken.***

Selbst wenn diese Rede, wie manche vermuten, nicht 1855 gehalten wurde, sondern eine spätere Nachdichtung ist, so ist diese Quelle doch früher entstanden als unsere modernen systemwissenschaftlichen Studien - und sie sollte, angesichts des Krieges, vielleicht nochmals vor dem Präsidenten der USA gehalten werden.

Was können WIR tun ?

Im Rahmen der Universität, in der ich gerade spreche, scheint mir notwendig zu sein, die Fiktion zu durchbrechen, nach der Wissenschaftler so tun, als würden sie ihre Produkte im Elfenbeinturm sozialen Niemandslandes erzeugen. Das galt schon nicht im Mittelalter - etwa bei der Entwicklung des Fernrohres und dem damit im Zusammenhang stehenden

Paradigmenwechsel vom geo- zum heliozentrischen Weltbild - noch viel weniger gilt es im Zusammenhang mit moderner Wissenschaft - wenn man z.B. nur an die Billionen schwere Förderung der Entwicklung von Atomtechnologie auf Kosten alter nativen Energieformen denkt. Dennoch ist es die "Science-fiction" einer im sozialen Vakuum ausschließlich nach "Wahrheit" suchenden Wissenschaft, die nicht zuletzt auch zum Ausmaß dieses Krieges beigetragen hat. Denn es ist zu vermuten, daß die meisten Wissenschaftler, die die Giftgas- und Bio-Waffen entwickelt haben, nicht vollbewußt und intentional Verbrecher sind - wenngleich es schwer fällt, subjektive Rechtfertigungsstrategien auch nur auszudenken, unter denen die Entwicklung solcher ausschließlich der Massenvernichtung dienender Technologien nicht verbrecherisch erscheinen könnte.

Aber wir sind nicht nur als Wissenschaftler und nicht nur in der Universität aufgerufen. Was mir wichtig scheint, ist, nicht nachzulassen, die Solidarität mit der Mitwelt zu bekunden. Für den Frieden einzutreten - am Golf, mit der Natur, und in uns. Uns gegenseitig zu ermutigen, uns nicht von ewig Gestrigen einschüchtern zu lassen, die Demonstrationen für den Frieden in die eine oder andere Ecke stellen wollen. Wenn das Eintreten für Frieden, für das Innehalten auf dem Wege am Rande des Abgrundes "anti-amerikanisch" wäre, dann sollte jeder Mensch - ob Deutscher oder Amerikaner, "anti-amerikanisch" sein.

Ich bitte Sie, nun am Ende, gemeinsam mit mir für die Opfer unserer gesellschaftlichen Krankheit und unserer Kriege - am Golf, in der dritten Welt, wo immer - eine Schweigeminute einzulegen.

Danke.